

Ute Engelkenmeier, Jean-Marie Reding

Menschen weiterbilden und Fachwissen »auf die Schiene bringen«

MALIS-Studium als Instrument der Personalentwicklung / Nachfrage bleibt stabil

Bericht zum Symposium »Mit MALIS Zukunft gestalten – Konzepte und Strategien für die bibliothekarische Praxis« anlässlich des zehnjährigen Bestehens des berufsbegleitenden MALIS-Studiengangs an der Technischen Hochschule (TH) Köln vom 31. Januar bis 1. Februar 2019.

Mit Blick auf die Tradition der höheren Ausbildung in Köln seit 1949 bis zum seit zehn Jahren etablierten berufsbegleitenden Masterstudiengang (LIS) eröffnete Achim Oßwald das Symposium an der TH Köln. Der MALIS (Master in Library and Information Science) stelle für viele den »Einstieg in den Aufstieg« dar.

In ihrem Grußwort betonte Sylvia Heuchemer, Vizepräsidentin für Lehre und Studium der TH Köln, dass mehr als die Hälfte der Hochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen Fachwissenschaftler zur Weiterbildung an die TH Köln senden und damit zeigen, dass der MALIS-Studiengang ein anerkanntes Instrument der Personalentwicklung ist. Fakultätsdekanin Ursula Wiene legte in ihren Grußworten einen Schwerpunkt auf die Akkreditierung durch das Chartered Institute of Library and Information Professionals (CILIP), welche den MALIS-Studiengang auch für den internationalen Markt interessant mache.

Im Eröffnungsvortrag »**Erwartungen an Kompetenzen in Bibliotheken – Rückblicke und Ausblicke**« wies Thomas Bürger darauf hin, dass sich auch das Berufsbild Bibliothekar stark durch die fortschreitende Digitalisierung verändern werde. In den nächsten Jahren würden zunehmend Personen mit technologischem Spezialwissen benötigt. Bürger zieht den Schluss, dass es neben technologischen Fähigkeiten wie Digital Literacy auch Durchhaltevermögen und Eigeninitiative erfordere, und es Einrichtungen brauche, die ihre eigenen Strukturen flexibel anpassen können. Mit Bezug auf Eberts »Die Bildung des Bibliothekars«, stellte Bürger fest, dass der Bibliothekar vom reinen Diener der Wissenschaft zum Dienstleister geworden sei und darüber hinaus auch als forschender Bibliothekar in der Schnittmenge zur Wissenschaft Informationen aufbereiten müsse. Neben den Berufszweigen wie Systembibliothekaren, Data-Librarians und anderen brauche es neue Kompetenzen. Bürger zog als Fazit, dass Bibliothekare neben IT-Kompetenz, Kulturkompetenz und Informationskompetenz das lebenslange Lernen verinnerlichen müssen. Permanente Fort- und Weiterbildung sei überlebenswichtig.

Isabella Peters resümierte in ihrem Vortrag »**Scholarly Communication. Oder: Wie können Bibliotheken auch weiterhin zur wissenschaftlichen Kommunikation beitragen?**«, dass die Wissenschaft weiterhin in die Hände öffentlicher Träger gehöre und nicht dem Kommerz ausgeliefert werden solle. Insoweit brauche es Bibliothekare mit Kompetenzen in Bereichen wie Langzeitarchivierung (LZA), Open Access, Informationstechnologie, Engagement (Verbandslobbying) und Information Overload (Relevanzbestimmung). Open Science biete auch für Bibliotheken eine Möglichkeit, das Informationsangebot neu aufzustellen. Offene Infrastrukturen, offener Austausch und Möglichkeiten der Kollaboration seien dabei zentral. Peters nannte als positives Beispiel die Public European Open Access Plattform, die auf einem Diamond Open Access aufbaut.

Den gesellschaftlichen Blick auf Bibliotheken warf Andreas Mittrowann in seinem Beitrag »**Der Mensch im Mittelpunkt: Community Building und Partizipation als strategische Werkzeuge für Bibliotheken**«. Mit Hinweis auf die Modellbibliothek Dokk1 in Aarhus meinte Mittrowann, dass zukunftsfähige Bibliotheken heutzutage vor allem auf Menschen aufgebaut seien, von Mensch »Bibliothekar« zu Mensch »Nutzer«. Die Bibliotheken in Skandinavien legten seit Jahren einen Schwerpunkt auf Nutzerpartizipation. Nicht die Medien stünden im Mittelpunkt, sondern die Grundfrage laute: »Was braucht der Mensch?« Durch die Interaktion von Menschen bilden sich communities, organisierte, soziale Netzwerke und dadurch ein Zusammengehörigkeitsgefühl heraus. »Community management« gehöre in die jeweilige Institutionsstrategie. Mit Blick auf Peters und Mittrowanns Vorträgen wurde deutlich, dass die Prinzipien der Nutzerpartizipation und des »community managements« sowohl auf wissenschaftlich-forschender wie auch auf gesellschaftlicher Ebene greifen. Anforderungen an die Weiterbildung von Bibliothekaren heißt also im Schluss, es braucht neben der IT-Kompetenz vor allem kommunikative Kompetenz.

Am zweiten Tag ging Eric Steinhauer der Frage nach, ob das reine Lesen von Raubkopien eine Sünde sein könne. In seinem Vortrag »**Sci-Hub nutzen? – Überlegungen zur Ethik der Schattenbibliothek**« ging es nicht um rechtliche Fragen, sondern um ethische Grundsätze. »Raubseher« und »Raubleser« sind Verbrecher, sagt ein Urteil des EuGH zu illegalem Streaming von 2017. Das Streamen wie auch das Lesen illegal hochgeladener Werke ist illegal. Ist eine Nutzung dennoch

ethisch vertretbar? Diese Frage müsse jeder für sich selbst beantworten. Folge man der klassischen Frage »Was wäre, wenn das alle machten?« (Utilitarismus) hieße dies für das Beispiel SciHub, dass es keine Argumente oder Beweggründe gäbe, Open Access legal als neues Publikationsmodell umzusetzen. Und wenn SciHub dann das Portal der Wahl wäre, wer kontrollierte SciHub? Wem gehöre dann geistiges Eigentum? Die Antworten auf diese Fragen hingen von den Werten der jeweiligen Gesellschaft ab. Im Schlusswort zog Steinhauer den Blick auf Bibliotheken: Die Informationsversorgung sei längst keine originär bibliothekarische Aufgabe mehr. Der Dienst von Bibliotheken könne nur dann angenommen werden, wenn es Anschlusswerte gebe, die darauf aufbauten.

Hermann Rösch knüpfte gleich an mit seinem Vortrag »**Bibliotheksethik in Deutschland. Oder reichen gesunder Menschenverstand und geltendes Recht?**«. Bibliotheksethik als besonderer Teil der Informationsethik umfasst unter anderem Fragen zu Informationsfreiheit, Plagiarismus, Datenschutz, Jugendschutz, religiösen Inhalten, Filtersoftware oder auch der verwendeten Sprache. Hier nannte Rösch das Beispiel aus der GND, in welcher zwar der Begriff »Frauenmangel« nicht jedoch der Begriff »Männermangel« vorkäme. »Deutschland ist ein bibliotheksethisches Entwicklungsland«, sagte Rösch in seinem Vortrag. Ein Vergleich per Internetsuchmaschinen zwischen »Bibliotheksethik« und »Library ethics« spräche allein schon Bände. Röschs Empfehlungen: die Einrichtung einer Ethikkommission, ein Angebot praxisnaher Schulungen sowie der Bereitschaft, in ethisch relevanten gesellschaftlichen Kontroversen Stellung zu beziehen. Eine Ethikkommission könne zwar dem Einzelnen keine Entscheidungen abnehmen, aber es brauche mehr öffentliche Debatte über Ethik, es brauche mehr Vermittlung ethischer Grundwerte und Orientierung sowie ein ethisch fundiertes Berufsbild. Die durch den BID herausgegebene Berufsethik (2007, 2017) erfordere eine anschließende permanente Auseinandersetzung. Bibliothekare seien auf diesen Gebieten zu konfliktstreu. Hier brauche es fortdauernden Mut.

Nach der Schilderung verschiedener Hürden beim Führungskräftebedarf forderte Albert Bilo in seinem Vortrag »**Organisations- und Personalentwicklung. Anforderungen und Erwartungen an zukünftige Führungspersonen**« vor allem Investitionen in die Menschen. Andere Entwicklungen könnten schwerlich beeinflusst werden. Organisationsentwicklung und Personalentwicklung gehörten dabei zusammen. Wolle man Veränderungen realisieren, setzte es voraus, auch die Organisation zu verändern, was wiederum bedeute, die Mitarbeitenden nicht nur mitzunehmen, sondern auch zu fördern und gute Personalentwicklung zu betreiben. Als guten Führungsstil präferiert Bilo eine sogenannte postheroische Führung, die vor allem daraus bestehe, dass eine Führungskraft ihre Schwächen kenne und diese mit der Auswahl entsprechender Mitarbeiter kompensieren könne. Als Anforderungskompetenzen für MALIS sieht Bilo Kompetenzen wie Kommunikation und Verhandlungsgeschick, Rhetorik und Präsentation, Projektorganisation und Kooperationsfähigkeit.

Nicole Walger, Gerald Schleiwies und Martina Kuth, MALIS-Absolvent/innen, blickten in ihren Kurzvorträgen »**Warum MALIS? Perspektiven von MALIS-Absolventen auf Qualifizierungschancen und -grenzen**« alles andere als verklärt auf ihre Studienzeit zurück. Nicole Walger nutzte die Weiterqualifikation aus eigener Motivation heraus und erläuterte, dass sie dadurch ein zusätzliches professionelles Selbstbewusstsein entwickelt habe. Ebenso sah es Martina Kuth, die hinzufügte, dass ein Weiterbildungsbedürfnis sie quasi ins Studium drängte und sie im Nachhinein sogar zum Verbandsengagement ermunterte. »Vieles was ich heute brauche, konnte MALIS nicht leisten, aber es war ein guter Katalysator für das, was ich heute mache.« Kuth hat gelernt, Ideen einzubringen und ihr Fachwissen auch »auf die Schiene zu bringen.« Einen Vorteil neben dem Wissenserwerb sah Gerald Schleiwies darin, Netzwerke zu schaffen und letztlich die formale Legitimation für höhere Aufgaben zu erlangen.

Nach einer Einführung in **Forschungsdaten und Langzeitarchivierung (LZA)** wies Heike Neuroth auf neu entstandene Berufsbilder wie »Data Steward« oder »Data Scientist« hin, was an das Konzept des Embedded Librarian erinnere. Ein neues Themenfeld würde sich hier in der Informationswissenschaft auftun und die Nachfrage nach entsprechenden Qualifikationen ankurbeln. Zentrales Thema bei Forschungsdaten sei »FAIR« (www.go-fair.org) als praktische Umsetzung des von der European Open Science Cloud (EOSC) veröffentlichten Konzepts. Neuroth mahnte dringend zu einer besseren Kooperation zwischen den Wissenschaftlichen Bibliotheken, um gemeinsam passende Dienstleistungen für die Forschung anbieten zu können.

Dr. Ute Engelkenmeier, Diplom-Bibliothekarin (FHBD Köln, 1994), MA(LIS) (HU Berlin, IBI, 2003). Vorsitzende des Bundesvorstands des Berufsverband Information Bibliothek Arbeitet an der Universitätsbibliothek Dortmund. – Kontakt: ute.engelkenmeier@tu-dortmund.de



Jean-Marie Reding. Dipl.-Bibl. (FH Köln, 1995-1998), MaLIS (FH Köln, 2010-2012), Vizepräsident des Bibliothekar-, Archiv- und Dokumentarverbandes ALBAD seit 2016 (zuvor Präsident von 2003-2016). Arbeitet an der Bibliothèque nationale de Luxembourg. – Kontakt: Jean-Marie.Reding@bnl.etat.lu



Das Symposium erhielt am Freitagnachmittag einen schönen Abschluss durch die Würdigung der Lehrtätigkeit und Studiengangskoordination von Achim Oßwald (2. von rechts) und Hermann Rösch (2. von links) mit der Überreichung zweier Festschriften³. Foto: Jean-Marie Reding

Achim Oßwald stellte in seinem Vortrag »**Personal Digital Archiving (PDA): Herausforderungen für uns alle und wie uns Bibliotheken dabei helfen können**« dar, dass auch diese Dienstleistung durch Bibliotheken sinnvoll sei. Über die Frage an die Teilnehmer »Wie fotografieren Sie? Smartphone? Fotoapparat?« wies Oßwald gleich zu Beginn auf das Problem der Datensicherung auch im privaten Umfeld hin. Sowohl Öffentliche wie Wissenschaftliche Bibliotheken seien nah gelegene, vertrauenswürdige, nicht-kommerzielle und informationskompetente Institutionen, die bei PDA helfen können. In Partnerschaft mit dem Kompetenznetzwerk nestor, mit Computer Clubs, der Volkshochschule (VHS) könne ein gutes Angebot ausgebaut werden. Oßwald schloss den Bogen zum Forschungsdatenmanagement: Wenn man privat mit seinen Daten besser umgehe, sei man auch in der Lage, mit wissenschaftlich produzierten Daten besser umzugehen.

Ein trockenes Thema mit »humoristischen Einsprengseln« präsentierte am Nachmittag Bernhard Mittermaier mit »**Kennzahlen und Metriken als Bezugspunkte bibliothekarischer Dienstleistungen**.« Was passiere, wenn eine weitreichende krisenbedingte Erwerbungsbudgetreduzierung ins Haus stünde? Welche Zeitschriftenabonnements müssten abbestellt werden? Könnte über Open Access dennoch ein möglichst breiter Zugang zu wichtigen Periodika ermöglicht werden? Mittermaier beschäftigte sich mit verschiedenen Formen des Bestandsmanagements (bestandsorientiert vs. nutzerorientiert) und stellte transparent die Entscheidungsgrundlagen aufgrund verschiedener Kennzahlen dar. In Ausblick stellte Mittermaier das entwickelte »OA-Barometer«, das Subskriptions- wie auch OA-Ausgaben berücksichtige.

Am Schluss des Symposiums zogen Hermann Rösch und Achim Oßwald ein Fazit. Das Symposium zeige durchaus, welche Themen aktuell sind und weiter relevant bleiben, und dass sich ein akademischer Austausch lohne. Auch in Zukunft brauche es innovative Impulse. Die Leitung und Betreuung des Studiengangs werden Haike Meinhardt und Inka Tappenbeck übernehmen. Das MALIS-Studium werde durch die Bibliotheken als Instrument der Personalentwicklung genutzt, die Nachfrage bleibe stabil, sagte Rösch in seinen Abschlussworten.

Ein Festakt bietet auch die Gelegenheit, zu reflektieren, wo wir in den relevanten Bereichen stehen. Ein Resümee aus den Beiträgen lautet: mehr Kooperation wagen und Mut in der Umsetzung. Als Teilnehmer blieb durchaus der Eindruck, dass die Zeit reif ist für die Abkehr vom Bild des einsamen Entscheiders, hin zu selbstreflektierten Bibliothekaren als Führungskräfte, die vor allem gemeinsam in (interdisziplinären) Teams an Lösungen arbeiten. Genügend Lehrstoff für MALIS-Studiengänge wie auch für weitere spannende Symposien wird für die weiteren Jahrzehnte vorhanden sein.

1 Folien unter: www.th-koeln.de/studium/bibliotheks--und-informationswissenschaft-master-in-library-and-information-science---symposium-2019_58694.php

2 Friedrich Adolf Ebert: *Die Bildung des Bibliothekars*. Vollständ. Faks.-Ausg. der 2. Aufl. von 1820. Harrassowitz, Leipzig 1958

3 *Bibliotheksentwicklung im Netzwerk von Menschen, Informationstechnologie und Nachhaltigkeit*. Festschrift für Achim Oßwald. Simone Fühles-Ubach & Ursula Georgy (Hg.) Bock + Herchen, 2019 und *Die Bibliothek im Spannungsfeld: Geschichte – Dienstleistungen – Werte*. Festschrift für Hermann Rösch. Haike Meinhardt & Inka Tappenbeck (Hg.) Bock + Herchen, 2019